

Morgendämmerung

Autor(en): **Küeffler, Georg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **3 (1913)**

Heft 26

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-636664>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 26 · 1913

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst mit „Berner Wochenchronik“
· · · Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern · · ·

28. Juni

□ □ Morgendämmerung. □ □

Don Georg Kueffer.

Junge Morgenwölklein flogen
hoffend durch das Himmelstor,
Und in ihrem Wandern logen
Sie sich bunte Märchen vor.

Eines sprach: Nun muß entweichen
Diese dunkle Schattennacht,
Und ob unserer Glut erblinden
Muß die blanke Sternenpracht;

Denn durch unsern Duft gewoben
Ist des Tages holder Glanz,
Und wenn wir am Himmel droben
Schlingen unsern Reihentanz,

Muß sich's auch dort unten regen.
Und wenn still der Nebel fällt,
Streu'n wir lächelnd unsern Segen
Nieder auf die arme Welt.

Und hat nächtens weinen müssen
Ein Blume auf der Au —
Zieh'n wir hin, und kosend küssen
Wir den Tränenperlentau!

Und hat auch ein Herz geümdigt,
Sucht und findet nirgends Ruh —
Sei Erlösung ihm verkündigt,
Schmeicheln wir den Trost ihm zu:

„Was im Herzen eingeriegelt,
Läutert der Zusammenhang;
Jede Seele wieder spiegelt
Urquells seligen Schöpferdrang.“

Und wie sie so weiterflogen
Ohne Ruh und ohne Raß,
Und sich bunte Märchen logen,
War der Wölklein Glut erblaßt.

Der Maitli=Christoffel.

Don Alfred Huggenberger.

(Schluß.)

Er las mir den Titel des Buches vor: „Isabella, Spaniens verjagte Königin. Ein Roman und doch kein Roman. Von einem Eingeweihten.“ „Also wahr,“ betonte er nachdrücklich. „Was hab' ich von einer Geschichte, die Wort für Wort erstunken und erlogen ist? Und was da alles für Dinge drinstehen!“ Er dämpfte seine Stimme ein wenig und zählte mit innerstem Behagen auf: „Sieben Ehebrüche, davon drei im ersten Kapitel, man braucht also nicht erst weit zu lesen. Elf Mädchen verführt, ich habe es aufgeschrieben. Zuerst hab' ich's immer nur auf zehn gebracht, aber dann ist im letzten Kapitel noch eine Nonne dazugekommen, die ich der Bequemlichkeit halber auch zu den Mädchen gerechnet habe. Dazu werden an einem Ort achtzehn Klosterfrauen aus ihren Zellen geraubt, zwei davon ohne ihren Willen, und eine so-

gar im bloßen Hemd, so wie ich jetzt vor dir stehe. — Und das alles wahr!“ Er klappte das Buch triumphierend zu, und da ich vorgab, heute abend zum Lesen zu müde zu sein, versorgte er es wieder in der Kiste. „Das Buch springt nicht fort. Und du kannst ein halbes Jahr daran lesen. Ich habe auch jedesmal, wenn ich mich wieder daran mache, vier Wochen. Die Isabella muß ein sehr schönes Frauenzimmer gewesen sein. Aber heiraten hätte ich sie doch nicht mögen. Sie hätte auch nicht ganz zu mir gepaßt. Die Hauptsache ist immer: das Buch nie liegen lassen, gelt! Uns macht so etwas ja nichts. Aber fürs Weibervolk ist das schädlich. Und wenn sie erst wüßte, daß ich so ein Buch habe, ich würde mich schwarz schämen, nicht bloß rot. An dem Tag, wo sie das Buch in die Hände bekommt, geh' ich von hier fort.“